



Zwischen Mensa und Moritzbastei

KOMMENTAR

VON DAVID KNAPP



Mehr Leipziger Mut!

In einem wiederentdeckten YouTube-Video heißt es: „Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt. Der andere packt sie an und handelt.“ Das Zitat stammt vom spätpubertierenden Christian Lindner. Lindner, heute 20 Jahre älter und Parteichef einer im Bundestag vertretenen Fraktion, fabuliert in dem Clip weltmännisch über seine Geschäftspläne. „Probleme sind nur dornige Chancen“, wirbt der 18-jährige Bursche aus dem Bergischen Land für seine Kompetenz. Wie wir heute wissen, ist aus den Plänen nichts geworden, Lindner zog sich mit seiner Selbstständigkeit eine blutige Nase zu und hielt sich von da an mit pfiffigen Geschäftsideen zurück.

Noch heute ist sein Scheitern Anlass für allerlei Spötteleien im politischen Betrieb. Dabei kann der Fall Lindner über ein grundsätzliches Problem nicht hinwegtäuschen: Es gibt zu wenige junge Menschen, die das Wagnis der Selbstständigkeit auf sich nehmen. Kein Wunder, denn der Weg dorthin ist nicht nur mit finanziellen Risiken gepflastert. Niemand möchte aufgrund einer missglückten Gründung mit dem Stigma des Scheiterns behaftet werden.

Umso berichtenswerter sind die Geschichten junger Leipziger, die trotz aller Unwägbarkeiten das Wagnis eingehen. Die ihr kreatives Potenzial in eigene Ideen umsetzen, Möglichkeiten abwägen und Räume erkämpfen. Dabei geht es nicht darum, möglichst viel Kohle in die eigene Tasche zu scheffeln, um beim nächsten Klassentreffen mit einem neuen Porsche aufzuwarten. Selbstständigkeit kann viele Gesichter haben: Sie kann Gemeinnutz stiften, soziale Probleme lösen oder einen Ort des Austauschs schaffen. Leipzig ist ein gutes Beispiel, wie eine Stadt durch gründungsfreudige junge Menschen aufgewertet wird. Mehr Leipziger Mut täte auch dem Rest des Landes gut.

* David Knapp ist Master-Student der Journalistik im 4. Semester.

DREI FRAGEN AN ...

... Gregory Crane, Humboldt-Professor für Digital Humanities



Was darf man sich unter Digital Humanities vorstellen?

Digital Humanities bewegen sich zwischen Geisteswissenschaften und der Informatik. Methoden und Ideen werden neu verknüpft – zum Beispiel wird ein in der Althilologie dadurch ermöglicht, griechische Texte zu lesen und zu verstehen, ohne jemals Griechisch gelernt zu haben.

Mit welchen Inhalten beschäftigen sich die Studierenden hauptsächlich?

Primär geht es um die Organisation digitaler Texte. Dazu gehört, aus Textsammlungen die wichtigste Idee herauszufiltern oder auch eine digitale Erkennung von Orts- und Eigennamen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Organisation von sozialen Netzwerken.

Wieso haben Sie für Ihre Lehrtätigkeit Boston gegen Leipzig getauscht?

Meine Leipziger Kollegen, der Informatiker Gerhard Heyer und die Althistorikerin Charlotte Schubert, haben schon vor zehn Jahren damit begonnen, Informatik und Geisteswissenschaften zusammenzubringen. Sie haben mir vorgeschlagen, mich um die Humboldt-Professur an der Uni Leipzig zu bewerben und Digital Humanities hier als Schwerpunkt aufzubauen – und es hat geklappt!

Interview: Anton Knappner

Mehr über den Studiengang: www.lvz.de/Thema/Specials/Campus-Online

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Redaktion Crossmedia produziert. Chefredaktion: Dr. Johannes R. Gerstner, Andreas Lamm. Gesamtprojektleitung: Jun.-Prof. Dr. Markus Beiler. Chefs vom Dienst dieser Ausgabe: Marlen Scherneck, David Knapp.

Schreiben Sie uns unter campus@uni-leipzig.de. Campus im Internet: www.lvz.de/campus



Die Leipzigerinnen Ronja Büchner (27, links) und Sophie Jaster (25) eröffneten während ihres Studiums ihr eigenes Café im Szeneviertel Plagwitz.

Foto: Lydia Kluge

Neben dem Studium Chef sein

Für viele ist die Zeit an der Uni optimal, um den Sprung in die Selbstständigkeit zu wagen

VON MARLEN SCHERNECK UND ALEXANDRA MÖCKEL

Die Zeit läuft. In nur fünf Minuten gilt es, die Zuhörer zu überzeugen. Fünf junge Leipziger und Leipzigerinnen „pitchen“, wie es im Fachjargon heißt – sie stellen ihre Projekte vor. Der Raum in der unteren Etage des „Social Impact Labs“, einem Gründungszentrum für soziale Projekte, ist gut gefüllt. Durch die großen Glasfenster fallen die letzten Sonnenstrahlen, draußen plätschert der Karl-Heine-Kanal. Einige der Zuhörer haben sich ebenfalls selbstständig gemacht und sind gekommen, um sich mit anderen Gründern zu vernetzen.

„Foodmark“ ist eines der gepitchten Projekte an diesem Abend. „Die Idee unserer App entstand im Supermarkt“, erzählt Studentin Leonie Witte (25). Zusammen mit Julia Roth und Jonas Heinroth gehört Leonie zum Kernteam. „Wir haben uns gefragt, was umweltschonender ist: die verpackte Gurke aus Deutschland zu kaufen oder die unverpackte aus Spanien?“, erzählt sie. Mit der App wollen sie genau diese Frage beantworten. Dafür sammeln sie zu unverarbeiteten Lebensmitteln wie Gemüse und Obst sämtliche Daten – zum Beispiel den CO₂-Ausstoß und Wasserverbrauch, die bei Produktion und Transport der Lebensmittel entstehen.



Foto: Marlen Scherneck

Das Studieneende ist die beste Zeit, um sich selbstständig zu machen.

Leonie Witte, „Foodmark“-Mitbegründerin

„

dig machen wollen – mit dem Gründer Netzwerk „Selbst Management Initiative Leipzig“ (SMILE), Helge Löbler ist Professor für Betriebswirtschaftslehre und einer der Projektleiter von SMILE. „Jede Person hat einen Fundus an Kompetenzen, und wir versuchen herauszufinden, was jemand mitbringen und was man daraus machen kann“, erklärt er. Insgesamt zwölf Coaches sowie externe Referenten bieten sowohl individuelle Beratungen als auch

verschiedene Workshops für kleine Gruppen an. Die Themen erstrecken sich von Steuer-Grundlagen bis hin zum Schreiben eines Businessplans.

Seit dem Start der Initiative im Jahr 2006 konnte SMILE bei über 400 Gründungen mitwirken. „Hier geht richtig was ab, das macht total viel Spaß“, strahlt Helge Löbler. „Man muss sich trauen und im Studium hat man noch die Freiheit, sich zu trauen. Im Berufsleben wird das schon schwieriger.“ Wichtig sei ein ausgefeiltes Konzept, dann gelte es die eigene Idee umzusetzen.

Dass ein solches Vorhaben gelingen kann, zeigen die Studentinnen Ronja Büchner (27) und Sophie Jaster (25). Vor dreieinhalb Jahren eröffneten sie neben dem Studium das Café Kater im Leipziger Westen. „Wir fanden, es war ein guter Moment, um sich selbstständig zu machen. Wir haben noch keine Kinder. Dadurch hat man mehr Freiheiten – zeitlich, aber auch finanziell“, erzählt Sophie. Zusammen mit Ronja wohnte sie damals in einer WG. Ronja studiert Psychologie, Sophie Wirtschaftswissenschaften.

Unterstützung fanden sie hauptsächlich bei ihren Familien und Freunden. „Meine Eltern sind beide selbstständig und konnten uns Tipps geben“, erzählt Sophie. Die Räumlichkeit in der Zschocherschen Straße war schnell gefunden, die Anträge beim Bau- und Gewerbeamt zügig gestellt. Beim Streichen und Tape-

zieren packten alle mit an. Für das Startkapital plünderten sie Ersparnisse und liehen sich Geld von ihren Eltern.

Kurz nach der Eröffnung nahm Ronja ein Urlaubssemester, auch Sophie besuchte zu der Zeit keine Uni-Veranstaltungen. „Der Anfang war für uns sehr stressig. Vieles war auch erst provisorisch eingerichtet“, berichtet Sophie rückblickend. Dem Erfolg tat das keinen Abbruch. Ihr Café war auf Anhieb gut besucht, bald konnten sie Gewinn verbuchen und mehr Leute einstellen. „Dadurch konnten wir langsam wieder Module in der Uni belegen – seit letztem Semester sogar wieder die volle Anzahl.“

Finanzieren können Ronja und Sophie ihr Studium nun aus eigener Tasche. „Niemanden mehr zu belasten, bringt eine gewisse Freiheit mit sich“, erzählt Sophie. Gleichzeitig wissen sie es mehr zu schätzen, überhaupt studieren zu können. „Im Endeffekt bezahlen wir ja unsere Angestellten dafür, dass wir unserem Studium nachgehen können.“ Nach ihrem Abschluss wollen sie ihr Café jedoch abgeben. „Für uns stand immer fest, dass es ein Projekt auf Zeit ist. Danach wollen wir auch in unseren jeweiligen Berufen arbeiten.“ Die Erfahrungen, die sie bis dahin bereits gesammelt haben, kann ihnen jedoch keiner mehr nehmen.



Foto: Leonard Jaster

Der Anfang war sehr stressig. Vieles war provisorisch eingerichtet.

Sophie Jaster, Mitinhaberin des Cafés Kater

„

Im Laufschrift zum Glück

Dorothee Alfermann über Sport während des Studiums

VON ANTON KÄSTNER

In Funktionsshirt, kurzer Sporthose und Turnschuhen dreht Lukas im Clara-Zetkin-Park seine abendliche Runde. Lukas ist 25 und studiert Maschinenbau an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK). Was bringt ihn dazu nach einem langen Tag voller Formeln, Berechnungen und Zeichnungen noch die Laufschuhe zu schnüren? „Wenn ich laufen war, kann ich mir danach sagen, etwas Gutes gemacht zu haben“, erzählt Lukas. „Außerdem gibt mir die Gewissheit über meine körperliche Fitness auch einfach allgemein ein gutes Gefühl.“ Dass Lukas nicht nur seinem Körper, sondern auch seinem Geist mit dem Laufen etwas Gutes tut, ist auch der aktuelle Stand der Wissenschaft.

Sport stärkt die Psyche

Regelmäßige Bewegung kann das Selbstwertgefühl steigern, erklärt Dorothee Alfermann. Sie ist Sportwissenschaftlerin und Sportpsychologin an der Universität Leipzig. „Die Erkenntnis, körperlich leistungsfähig zu sein, wirkt sich sehr positiv auf die menschliche Psyche aus“, erklärt sie. Wie Bewegung außerdem unsere Psyche beeinflusst, sei bisher vor allem beim Joggen untersucht worden. Demnach schüttet unser Körper beim Laufen verstärkt das Glückshormon Dopamin aus. Im Gehirn fördert es die Weitergabe von Impulsen zwischen den Nervenzellen. Neben der Muskelkoordination beeinflusst Dopamin vor allem unser Denken, steigert Motivation und Antrieb.



Foto: M. Weinmann

Dorothee Alfermann

Auch unser Konzentrations- und Erinnerungsvermögen profitiert nachweislich von regelmäßiger Bewegung. Durch Sport wird unser Gehirn stärker durchblutet, und das wiederum verbessert unsere kognitiven Fähigkeiten – so eine Erklärung der Wissenschaft. „Hinzu kommt, dass das Laufen keine großen koordinativen Fähigkeiten voraussetzt, anders als beispielsweise die Ballsportarten“, erzählt Alfermann. Sportliche Betätigungen haben aber noch einen weiteren, entscheidenden Vorteil: Sie schaffen Ablenkung – vor allem in stressigen Phasen. „Bewegung hilft dabei, den Kopf frei zu bekommen und stärkt so auf lange Sicht die Psyche“, erklärt die Sportpsychologin.

Die Dosis ist entscheidend

Bewegung in zu hohem Maße kann jedoch dem Körper und der Psyche schaden. Beim Hochleistungssport sei das Verletzungsrisiko deutlich erhöht, Wettkämpfe wiederum erzeugen oftmals psychischen Druck. Wichtig sei es daher, sich nicht zu überfordern. Die Sportart sollte immer den jeweiligen körperlichen Fähigkeiten angepasst sein. Eine völlig untrainierte Person sollte demnach lieber erstmal mit dem Walken anfangen, anstatt sofort loszurennen, rät Alfermann. Wer anders als HTWK-Student Lukas allerdings gar keinen Sport mag, der könnte mehr Bewegung in seinen Alltag integrieren – einfach mal die Treppen nehmen oder öfter aufs Fahrrad steigen.

KURZ GEMELDET

Leipziger Mediziner testen neues Diabetesmedikament

Wissenschaftler der Leipziger Universitätsmedizin haben zusammen mit Partnern erstmals ein neues Medikament zur Therapie von Typ-2-Diabetes am Menschen getestet. Wie sich herausstellte, wirkt das „Doppelhormon“ in zwei Richtungen: Es senkt sowohl Blutzucker als auch Gewicht der Patienten. Das renommierte Fachjournal „The Lancet“ veröffentlichte die Studie, die unter Leitung von Michael Sturmvoll entstand.

„Findet die Millionen!“ zum Welt-Hepatitis-Tag

Das Universitätsklinikum Leipzig schließt sich zum Welt-Hepatitis-Tag kommenden Sonntagabend der Aktion „Findet die Millionen!“ der Weltgesundheitsorganisation an. Das Motto soll verdeutlichen, dass weltweit vermutlich viele Millionen Menschen mit dem Virus infiziert sind, ohne es zu wissen. Allein in Deutschland gehen Forscher von rund 150.000 unentdeckten Ansteckungen mit Hepatitis B und C aus.

HGB-Meisterschüler geben Kunstkurse im Zoo

Die Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) bietet im August in Zusammenarbeit mit dem Leipziger Zoo eine Sommerakademie an. In acht verschiedenen Kunstgattungen unterrichten HGB-Meisterschüler Kunstinteressierte ab 16 Jahren. In erster Linie die Zootiere sollen zu künstlerischen Motiven werden. Die Kurse finden wochentags jeweils zwischen 18 und 21 Uhr statt. Anmeldung: www.zoo-leipzig.de/safari.

Lehrreiches Idyll

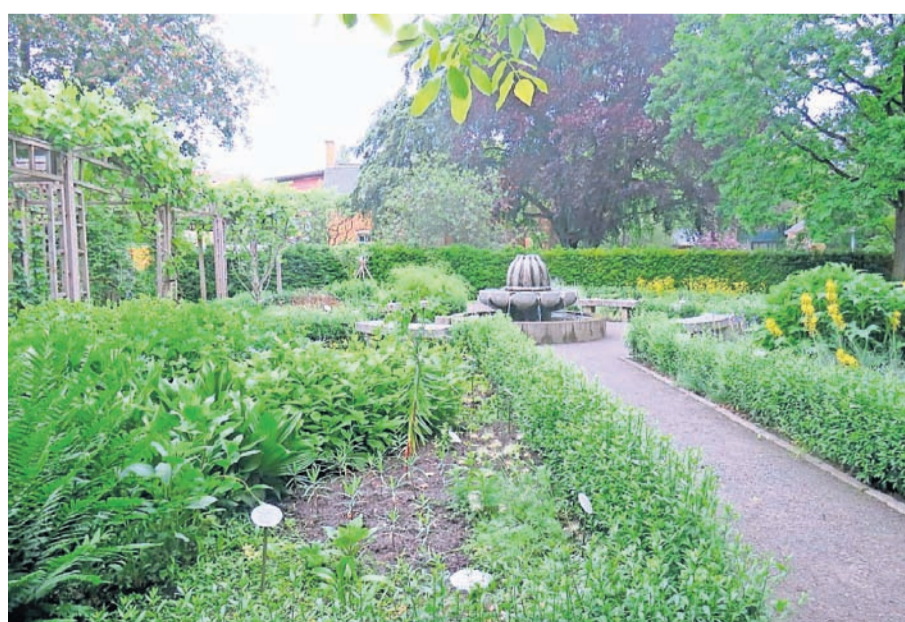
Der Leipziger Apothekergarten hat seit vielen Jahrhunderten einen Platz in der Stadt

VON MADINA KURMANGALI

Im Sommer zeigt sich der Leipziger Apothekergarten von seiner schönsten Seite. Entlang der schmalen Pfade gedeihen verschiedenste Pflanzen, in Reihen gesetzt, systematisch beschriftet. Üppiges Grün wird hier und da durch die bunten Blüten einiger Heilpflanzen durchbrochen, im Hintergrund plätschert das Wasser eines Springbrunnens. Es ist ein Idyll, in dem Martin Freiberg arbeitet.

Freiberg ist Wissenschaftlicher Leiter des Botanischen Gartens der Uni Leipzig, der sich unweit des Apothekergartens befindet. Gerade jetzt im Sommer führt er häufig Studenten entlang der schmalen Pfade. Währenddessen erklärt er ihnen, was den Garten ausmacht. „Das Besondere ist, dass er nach Inhaltsstoffen systematisiert ist.“ Dabei sei es für viele Studierende interessant zu sehen, „in welcher Breite die Pflanzen für die Heilung von Menschen und Tieren zur Verfügung stehen“, sagt Freiberg.

Das Wissen darum ist Jahrhunderte alt, und auch der Leipziger Apothekergarten blickt auf eine lange, wechselhafte Geschichte zurück. Ursprünglich befand er sich am Augustusplatz im Herzen der Stadt, gleich hinter der Paulinerkirche, wo heute das Paulinum steht. In den Wirren des Dreißigjährigen Krieges, der im



Unweit des Botanischen Gartens liegt der Apothekergarten. Im „hortus medicus“ lernen Studierende etwas über die heilende Kraft der Natur.

Foto: Madina Kurmangali

17. Jahrhundert auch in Leipzig tobte, wurde der Apothekergarten an den Ort verlegt, an dem heute das Bundesverwaltungsgericht ansässig ist.

Doch auch das neue Zuhause war nur von kurzer Dauer. Aufgrund widriger Bodenverhältnisse – für den Apotheker-

garten war es hier zu feucht – wurde der Garten erneut verlegt. Seit etwa 1890 befindet er sich nun in der Nähe des Botanischen Gartens im Südosten der Stadt, zwischen Friedenspark und Johannisallee.

Dort steht das grüne Idyll allen Besu-

chern offen. Vor allem ist der Garten aber nach wie vor ein Ort der Lehre, wie Karin Fester, Professorin für Pharmazeutische Biologie an der Uni Leipzig erläutert: „Während eines Praktikums sammeln die Studierenden verschiedenste Pflanzen und bestimmen anhand eines Schlüssels, um welche Art von Pflanzen es sich genau handelt.“ Zusätzlich lernen die Studierenden, wie arzneituzbare Stoffe aus der Pflanze extrahiert werden. Die Pflanzenbestimmung funktioniert analog genauso wie digital.

Denn auch der traditionsreiche Apothekergarten wird von der Digitalisierung nicht ausgenommen. Peter Marquardt, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Pharmazie, erklärt: „Seit neuestem gibt es eine App zur Pflanzenbestimmung. Dabei wird die Pflanze mit dem Smartphone fotografiert. Im Anschluss lässt sich über eine Datenbank die Art bestimmen.“ Er betont allerdings, dass dies nur als Handreichung für Studierende diene.

Mit seiner die Jahrhunderte überdauernden Geschichte ist der Apothekergarten ein Zeuge des Wandels in der Stadt. Gleichzeitig ist er auch ein Ort der Lehre, an dem junge Menschen einen Bezug zur Heilkraft der Natur gewinnen können: Der Apothekergarten ist ein lehrreiches Idyll inmitten von Leipzig.